

Liebe Stifterinnen und Stifter,

unsere Stiftungsversammlung in der Arche Warder ist nun auch schon wieder ein halbes Jahr her. Es hat mich sehr gefreut, „alte“ Bekannte wieder zu treffen, aber auch viele neue engagierte Menschen kennen zu lernen. Aktuell sind wir ein Club von 650 Stifterinnen und Stiftern. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, das Sie dabei sind! Eine Nachricht hat mich in diesem Jahr besonders alarmiert: Eine Studie bestätigt den katastrophalen Insektenrückgang in Deutschland von fast 80%! Wir alle merken es seit langem am Schwinden der Vogelpopulationen. Diesem wichtigen Thema widmen wir drei Sonderseiten, um Ihnen die Projekte der Stiftung vorzustellen, die helfen, Wildbienen und Co. das Überleben zu erleichtern. Ich wünsche Ihnen frohe Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr,
Ihre

Geschäftsführerin und Vorstand

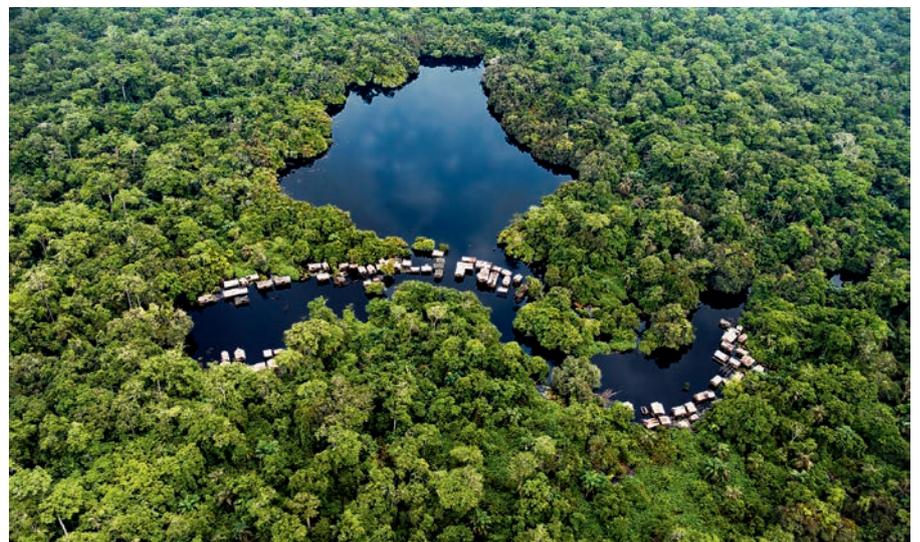
Wissenschaft für das Klima

B

Größtes Torfmoor der Erde am Kongo schützen

In der zentralafrikanischen Republik Kongo entdeckten britische und einheimische Forscher 2014 eine Sensation: das wahrscheinlich größte tropische Torfmoor der Erde, verborgen unter Sumpf und dichtem Regenwald. Schätzungsweise 30 Milliarden Tonnen Kohlenstoff hat das Moor von der Größe Englands gespeichert. Umgewandelt in Kohlendioxid wäre das so viel, wie die USA in 20 Jahren ausstoßen. Nicht auszudenken, wenn diese Menge in die Atmosphäre gelangt! Das Torfmoor und der Wald müssen unbedingt geschützt werden. Doch für weitere Bodenproben in der abgelegenen Region fehlte den Wissenschaftlern das Geld. Es brauchte einen Unterstützer! Die Umweltstiftung Greenpeace ermöglicht nun mehrere Expeditionen, um das Moor weiter zu erforschen und seine Bedeutung für den Klimaschutz zu dokumentieren.

Professor Simon Lewis und Dr. Greta Dargie von der Universität Leeds vermuten, dass das Moor sich bis in die benachbarte Demokratische Republik Kongo erstreckt. Um das nachzuweisen, wollen sie auch dort Satellitenaufnahmen des Gebiets mit Kernbohrungen im Boden kombinieren. Im Oktober startete die erste Erkundungs-Expedition. Gemeinsam mit ihrem kongolesischen Kollegen Professor Corneill Ewango führen die Forscher in die schwer zugänglichen Gebiete und waten bis zur Hüfte durch den Sumpf,



Unter dem Regenwald lagern geschätzte 30 Milliarden Tonnen Kohlenstoff gebunden im Torf. Die Erforschung ist extrem aufwändig.



Die kongolesischen und britischen Forscher vermessen einen frischen Bohrkern. Bis zu 3,5 Meter tief reicht der Torf.

um dort einen breiten Bohrer per Hand metertief in den Torfboden zu drehen. „Es ist ein riesiger technischer Aufwand“, sagt Greenpeace-Waldexperte Jannes Stoppel, der die Expedition begleitet hat. Zum Glück half Greenpeace Afrika mit Logistik.

Das Wagnis hat sich gelohnt: Auch im Westen der Demokratischen Republik Kongo fand das Team bis zu 3,5 Meter tiefen Torf. Bei der zweiten Expedition Anfang 2018 soll eine Reliefkarte erstellt werden, um die Größe und den Kohlenstoffgehalt des Moores zu verifizieren. Dazu wird alle 50 bis 100 Meter eine Bohrung gesetzt, über eine Strecke von zwei bis drei Kilometern. Die Ergebnisse rechnen die Wissenschaftler dann für das ganze Moor hoch. Je mehr Daten sie haben, desto genauer wissen sie, welche Rolle das Moor für das Weltklima spielt. Professor Ewango versucht seit 30 Jahren, in seinem Land den Naturschutz voranzubringen. Im Bürgerkrieg hat er als Letzter in einem Reservat ausgeharrt, um es vor Plünderern zu

schützen. Die Unterstützung des Forschungsprojektes durch die Umweltstiftung stärkt dem Naturschützer im Kongo den Rücken.

Der Schutz des Torfmoores kann nur gemeinsam mit der Bevölkerung gelingen. Im Dorf Lokolama hat die indigene Bevölkerung die Forscher

freundlich empfangen. Aber es gibt einen großen Bedarf an Entwicklung. Die Frauen wünschen sich einen Wasseranschluss und öffentliche Busse, um ihre Waren zum Markt zu bringen. Den Kindern fehlen Bücher für die Schule. Naturschutz muss hier kombiniert werden mit der Verbesserung der Lebensgrundlagen für die Menschen.

Eine große Aufgabe in der Demokratischen Republik Kongo, die im Osten auch von gewaltsamen Konflikten erschüttert wird. Aber die Regierung unterstützt die wissenschaftliche Arbeit. Ein Vertreter des Umweltministeriums begleitete im Oktober eine Pressereise. Dabei wurde klar, dass das Land das Moor nicht allein schützen kann. Die internationale Gemeinschaft muss den Kongolesen Alternativen zur Abholzung ermöglichen. Das Torfmoor und der Kongo Urwald sind ein globaler Schatz der Menschheit – wir alle sind dafür verantwortlich, dass er erhalten bleibt. Die Expeditionen sind auf dem Weg zu diesem Ziel der erste wichtige Schritt.“ ■

<http://blog.greenpeace.de/artikel/bis-zu-den-knien-im-torf>

Unsere Themenfonds

Jeder Stifter kann seine Zustiftung einem bestimmten Zweck widmen. Die Umweltstiftung freut sich aber auch über zweckungebundene Spenden in den Allgemeinen Stiftungsfonds A.

A | Allgemeiner Stiftungsfonds

B | Wald- und Biotopschutz-Fonds

C | Meeresschutz-Fonds

D | Artenvielfalt- und Tierschutz-Fonds

E | Fonds für Klimaschutz und Umwelttechnologie

Projekte für Insektenschutz, Biodiversität und nachhaltige Landwirtschaft

D

Bevor das Summen verstummt ... Biologische Vielfalt bewahren

Die Katastrophenmeldung verbreitete sich rasch über alle Medien: Diesen Sommer berichtete der Entomologische Verein Krefeld von einem drastischen Insektenschwund in Teilen Deutschlands – um mehr als 75 Prozent! Ab 1989 hatten Ehrenamtliche des Vereins in 63 Naturschutzgebieten in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Brandenburg regelmäßig Fluginsekten gefangen, konserviert und die Biomasse gewogen. Wissenschaftler bestätigten nun im Fachmagazin „Plos One“, dass der alarmierende Rückgang nicht nur einzelne Standorte betrifft, sondern ein größerflächiges Problem in Deutschland darstellt. Dass der Rückgang in Schutzgebieten festgestellt wurde – nicht auf Intensiv-Agrarflächen – ist besonders besorgniserregend. Naturschutzexperten sind sich sicher: Schuld am Insektenster-



ben sind der Verlust natürlicher Lebensräume und Nahrungsquellen (wie zum Beispiel Blumenwiesen und Ackerwildkräuter) sowie der Einsatz giftiger Pestizide.

Die Folgen könnten gravierend ausfallen: Vor allem Bestäuber wie Bienen, Hummeln und Schmetterlinge sind für den Menschen unverzichtbar – rund ein Drittel unserer Nahrungspflanzen hängt von ihren „Dienstleistungen“ ab. Direkt betroffen sind außerdem viele Vogelarten, die sich von Insekten ernähren.

Zukunftsfähig ist nur eine Landwirtschaft, die Böden, Luft und Wasser gesund erhält und genügend Raum für wildlebende Tiere und Pflanzen lässt. Raum für Vielfalt, die Grundlage unserer Existenz. Im Portfolio der Umweltstiftung Greenpeace finden sich viele Projekte, die zeigen, wie das gelingen kann. ■

Kost und Logis für Wildbienen

haben Sie schon mal von der Gehörnten Mauerbiene gehört? Kennen Sie die Dicke Sandbiene oder die Pelzige Frühlingsbiene? Über 560 Wildbienenarten sind in Deutschland heimisch, auch Hummeln gehören dazu. Etwa die Hälfte ist im Bestand gefährdet, mindestens 30 Arten stehen am Rande des Aussterbens. Der Verband Artenschutz in Franken möchte „Die fast vergessenen Bienen“, so der Titel des Projekts, stärker ins Bewusstsein bringen. Forscher fanden heraus, dass Wildbienen viel effizien-

ter bestäuben als domestizierte Honigbienen – bei gleich häufigen Blütenbesuchen erreichten sie einen doppelt so hohen Fruchtansatz.

Mit Hilfe der Stiftung haben die Artenschützer eine 6.000 Quadratmeter große Wiese im Steigerwald bei Burgwindheim gepachtet, die seit langem extensiv bewirtschaftet wurde. Mit ihrer Vielfalt an Blütenpflanzen und einem Dutzend Obstbäumen alter Regionalsorten bildet sie eine Oase inmitten von Monokulturen. Hier können die Bienen ausgiebig Pollen und Nektar sammeln und sich und ihren Nachwuchs versorgen. Fast alle Wildbienen leben solitär, und etwa 40 Arten bauen ihre Nester in Hohlräu-

men. Dies lässt sich unterstützen: An einem alten Wasserhäuschen auf der Wiese brachten die Artenschützer 52 Spezialhabitate an: Passende Brutplätze für rund 7.800 summende Bewohnerinnen. ■

www.artenschutz-franken.de



Nisthilfen aus Naturmaterialien für Hohlraumbewohner

Permakultur zum Anfassen

Findet heraus, wieviel Leben im Boden ist! So lautet eine typische Forschungsaufgabe, mit der Kinder im niedersächsischen Permakulturpark Steyerberg beauftragt werden. Sie wühlen dann vergnügt in der Erde und identifizieren Würmer, Asseln und Co. per Becherlupe und Bestimmungszettel. Spielerisch werden Naturschätze entdeckt und ökologische Zusammenhänge erkannt – ob beim Bau eines Insektenhotels, beim Pflanzen eines Baumes oder beim Freiluftkochen mit selbst angebautem Gemüse. Das Projekt „Naturlernraum – Permakultur zum Anfassen“ für Kinder und Familien aus der Region wurde 2014 erstmals erprobt und steckt noch in der Aufbauphase. Dieses Jahr fanden mit Hilfe der Umweltstiftung Greenpeace mehrere Schüler-Projekt-tage, „Ferienpass“-Angebote und ein einwöchiges Sommercamp statt. Der Permakulturpark wurde ab 2003 von Bewohnern des Ökodorfs „Lebens-



Eine nachhaltige Gemeinschaft für Menschen, Tiere und Pflanzen

garten Steyerberg“ entwickelt. Ein Team um den Permakulturdieser Declan Kennedy machte eine ausgelagte Intensivagrarrfläche wieder fruchtbar und verwandelte sie in ein Mosaik aus Gemüse- und Kräutergärten, Obstbäumen, Blumenwiesen und einem Bachlauf. Was ist Permakultur? Kurz gesagt, eine Lebensweise, die behutsam die Potenziale der Natur nutzt und natürlichen ökologischen

Kreisläufen folgt. Pflanzen und Tiere werden z.B. so kombiniert, dass sie sich gegenseitig nützen. So entstehen artenreiche Systeme, die sehr produktiv und widerstandsfähig sind. Pestizide, Kunstdünger und Maschinen sind tabu. In Steyerberg lernen schon die Jüngsten, dass alles seinen Platz in der Natur hat und wie gut das Leben im Einklang damit funktioniert. ■ www.permakulturpark.de

Studie in Südtirol: Pestizide auf Abwegen

Südtirol rühmt sich seiner großartigen Natur, doch in den Apfel- und Weinplantagen in den Tälern werden reichlich Pestizide versprüht, 45 Kilo pro Hektar laut Statistikamt Italien. Hohe Wellen schlug das Thema, als die Gemeinde Mals im Vinschgau 2015 nach einer Volksabstimmung den Pestizideinsatz verbot. Chemisch-synthetische Spritzmittel können auch Menschen schaden: Etwa wenn sie, vom Winde verweht, umliegende Flächen kontaminieren. Zum Schutz „sensibler“ Zonen – wie Krankenhäusern, Schulen, Sport- und Spielplätzen – sind Sicherheitsabstände und Abdrift mindernde Maßnahmen vorgeschrieben. Die nützen offenbar wenig, zeigt eine von der Stiftung geförderte Studie

des Dachverbands für Natur- und Umweltschutz Südtirol in Kooperation mit dem Pestizid Aktions-Netzwerk: Auf 71 Spielplätzen zwischen Mals und Salurn wurden Grasproben analysiert. Auf 29 von ihnen fanden sich



Pestizide kontaminieren per Abdrift auch benachbarte Flächen.

Spuren von bis zu vier Pestiziden. Einige wirken fruchtbarkeits- und hormonschädigend. Die Konzentrationen lagen bis zu 26-fach über den zulässigen Rückstandswerten für Erdbeeren, Spinat und Salat! Bedenkt man, dass Kinder gern auf dem Rasen toben und ebenso gern die Finger in den Mund stecken, wird die Gefahr deutlich. Die Projektakteure fordern daher neue Regeln für den Einsatz von Spritzmitteln, die sensible Zonen effektiv schützen. ■ www.umwelt.bz.it

Warder: Bienenbuffet eröffnet

In der Arche Warder fühlen sich nicht nur seltene Haustierrassen, sondern auch allerlei wilde Bewohner wohl: Lebensräume wie Trockenrasenflächen, Bauminseln, Bäche und Teiche kommen zahlreichen Insekten und Vögeln zugute. Singvögel brüten zudem in den überall im Park verstreuten Nistkästen und werden ganzjährig gefüttert.

2017 wandelte das Warder-Team einige eintönige Rasenflächen außerhalb der Gehege in Bienenweiden um. „Wir haben bewusst Pflanzen mit ungefüllten Blüten ausgesät, die Bienen, Faltern und anderen Bestäubern reichlich Pollen und Nektar spenden, zum Beispiel Malven, Ringel- und Mohnblumen, Fenchel, Schmuckkörbchen und Mädchenaugen“, erzählt die Assistentin des Vorstands Heike Rudolph. Nächstes Jahr sollen weitere Blumenwiesen angelegt werden. Zudem ist geplant, ein oft überschwemmtes Areal zwischen zwei Bächen mit ty-

pischen Feuchtgebietspflanzen wie Seggen, Binsen und Sumpfdotterblumen ökologisch aufzuwerten. Auch hiervon sollen Insekten und ihre Fressfeinde, die Vögel, profitieren.

www.arche-warder.de

Systemische Pestizide

Die „Task Force on Systemic Pesticides“ stellte 2015 eine bahnbrechende Übersichtsarbeit zu den ökologischen Auswirkungen von Neonicotinoiden (kurz: Neonics) vor. Hierfür hatte die internationale Gruppe unabhängiger Wissenschaftler über 1.100 Studien ausgewertet. Und das Mammut-Projekt geht weiter – dieses Jahr gab es ein Update der Meta-Studie, das hunderte weitere Arbeiten berücksichtigt. Die Beweise verdichten sich, dass das Nervengift zahlreichen Tierarten schadet und so massiv ins Ökosystem eingreift. Neben Bestäubern wie Wild- und Honigbienen sind Wasserinsekten, Bodenlebewesen wie



Gefahr in Pollen und Nektar

Regenwürmer und durch Nahrungsmangel viele Vogelarten betroffen.

Ihre Erkenntnisse stellt die Task Force auf wissenschaftlichen Symposien vor. Zuletzt war sie an Universitäten in China, Myanmar und Belize zu Gast. Mit den Teilnehmern werden auch alternative Landwirtschaft und Pflanzenschutzmethoden diskutiert.

2013 verhängte die EU ein Moratorium für bestimmte Anwendungen dreier Neonicotinoide. Umweltverbände fordern seit langem ein Totalverbot für alle systemischen Pestizide. Frankreich geht nun als einziges Land weltweit voran: Ab Neujahr sind Neonics dort tabu.

www.tfsp.info/de

Mehr Saatgut für alle!

Der Berliner „Prinzessinnengarten“ der gemeinnützigen GmbH Nomadisch Grün lädt zum gemeinsamen Gärtnern ein und betreibt Umweltbildung zu nachhaltiger Landwirtschaft. Ein neues Projekt, das die Stiftung fördert, dient der Bewahrung von Saatgut-Vielfalt: Für eine mobile Tauschbörse wurde ein Lastenfahrrad gebaut, das ab Frühjahr 2018 mit Saaten von etwa 50 Nutzpflanzen an Bord durch Berlin touren wird. Mit dabei sind die alte Bohnensorte „Berliner Markthallen“, das „Küttlinger Rüebli“ und die Horngurke. „Es handelt sich um samenfestes Saatgut, das wir teils selbst erzeugt haben, teils von der Genbank des Leibniz-Instituts IKP Gatersleben beziehen. Im Gegensatz zu Hybridsorten, die auf dem Markt vorherrschen, lassen sich aus den Pflanzen erneut keimfähige Samen ziehen. So ist der Gärtner oder Bauer unabhängig von Konzernen“, erklärt Hanna Burckhardt, die das Projekt betreut. Die Saat soll z. B. an Schulgärten, Kleingartenkolonien und andere



Das Saatgutrad: viel Stauraum für die kostbare Fracht

Gemeinschaftsgärten verteilt werden mit der Bitte, sie zu vermehren und Anbauerfahrungen zu dokumentieren. Wer hat, bringt im Tausch eigene Pflanzensamen in die Börse ein. Wie wichtig ein großer Saatgut-Genpool für eine zukunftssichere Ernährung ist, will der Prinzessinnengarten in Bildungsprojekten vermitteln.

prinzessinnengarten.net

Nistplätze für Mehlschwalben

D

Gut für kleine Vogeljungen – und für Hauswände



Mehlschwalben werden von vielen Hausbesitzern vertrieben.

Große Not bei Mehlschwalben-Familien: Immer weniger Hausbesitzer wollen die Nester der Vögel unter ihrem Dach haben. Sie befürchten Kotpuren an der Fassade.

Zudem finden die Schwalben oft nicht mehr genug Insekten als Futter und Lehm für den Nestbau, denn Feuchtstellen sind in Siedlungsgebieten selten geworden. So hat der

Brutbestand der Mehlschwalben in Deutschland seit 1997 um bis zu 50 Prozent abgenommen.

Die Gemeinde Ittlingen bei Heidelberg will den Vögeln helfen und hat zwölf künstliche Nester am Rathaus angebracht. Schnell waren diese „Neubauten“ belegt. Doch auch in Ittlingen gab es Probleme mit Kot an der Fassade. Mit Hilfe der Umweltstiftung Greenpeace und des Verbands Artenschutz in Franken fand sich eine Lösung: Unter die Nester wurde ein Blech montiert, das den Kot fernhält. Durch den schrägen Verlauf haben Fressfeinde wie Marder und Greifvögel keinen Halt. 40 neue Nester konnten am Rathaus angebracht werden, eine Tafel informiert über die Not der Mehlschwalben und den innovativen Schutz. „Bereits im ersten Jahr hat sich die Zahl der Brutpaare verdoppelt“, freut sich der Verbandsvorsitzende Thomas Köhler.

www.artenschutz-franken.de

European Ranger Federation

D

Stimme für Schutzgebiete

Nationalparks geraten in vielen Ländern Europas unter Druck: Regierungen kürzen die Mittel, Holzkonzerne trachten nach den Wäldern, lasche Regeln für Touristen gefährden die Tiere. Die Park-Ranger wollen sich stark machen für ihre Schutzbefohlenen. „Doch uns fehlte bisher ein europäischer Verband, um mit der Politik auf Augenhöhe zu verhandeln“, sagt Frank Grütz, Leiter der Naturwacht Saarland. Die Umweltstiftung Greenpeace schließt diese Lücke: Sie unterstützt die Gründung einer Europäischen Rangerföderation als gemeinsame Stimme der Schutzgebiete. Denn an vielen Orten in Europa geht es jetzt darum, unsere letzten Naturschätze zu verteidigen.

130 Ranger aus Nationalparks und Naturschutzgebieten in 27 europäischen Ländern trafen sich im Mai

im tschechischen Litomerice zur Gründungsversammlung. Durch die Unterstützung der Umweltstiftung Greenpeace konnten auch Vertreter aus Ländern teilnehmen, die dafür kaum eigene Mittel hatten, etwa aus Polen, Slowenien, dem Kosovo, Spa-



Ranger aus 27 Ländern beim Gründungstreffen

nien und Portugal. Von der Vernetzung profitieren aber auch die reicheren Länder. Deutsche Ranger können beispielsweise bei der Vermittlung zwischen Mensch und Wolf von Rumänien lernen, wo die Bevölkerung schon immer mit den Tieren lebt. Umgekehrt brauchen die rumänischen Ranger Unterstützung, weil Holzfirmen in den Karpaten große Flächen abholzen wollen –



mitten in einem Schutzgebiet. Im Bialowieza-Nationalpark in Polen, einem der letzten europäischen Urwälder, sind bereits Bäume gefällt worden. Ein Teil des Waldes ist Weltkulturerbe der UNESCO. Gerade in Ost- und Südeuropa gibt es viel zu tun für die neue Europäische Rangerföderation. Stärker politisch einbringen wollen die Ranger auch ihre Expertise, wie man die Bevölke-

rung für Naturschutz gewinnt. Denn sie sind das Gesicht der Schutzgebiete und auch diejenigen, die Konflikte vor Ort austragen. In Deutschland sind Quad-Fahrer und Mountainbiker ein zunehmendes Problem, weil sie oft quer durch Wald und Flur brettern. „Aber wenn man die persönlich richtig anspricht, kann man sie auch überzeugen“, weiß Grütz, „manchmal tragen sie das dann auch in ihre Verbände“. Das gilt in der Sächsischen Schweiz ebenso wie auf Sizilien. Die Politik kann davon durchaus etwas lernen. ■

www.internationalrangers.org/de

Wolfsmonitoring und Aufklärungsarbeit in Deutschland

D

Hilfe für den Heimkehrer

Das Comeback von *Canis lupus* ist Faszination und Herausforderung zugleich. Viele Menschen sind begeistert von diesem intelligenten, hochsozialen Wesen und schätzen seine Leistung für das Ökosystem: Denn indem der Wolf pflanzenfressende Huftiere wie Reh, Hirsch und Wildschwein dezimiert, nützt er dem Wald und sorgt für gesunde Wildbestände, da er vor allem schwache und kranke Tiere frisst. Gleichzeitig gibt es aber auch die Sorge, dass die Anwesenheit der Wölfe in unserem dicht besiedelten Land eine echte Bedrohung für die Weide- und Bio-Landwirtschaft mit freilaufenden Nutztieren bedeuten könnte. Laut einer Studie des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz fressen Wölfe zwar zu 96 Prozent Wild, Übergriffe auf Nutztiere sind trotzdem ein Problem. Doch es gibt Mittel, die Gefahr zu minimieren.

Die Umweltstiftung ist überzeugt: Der Wolf, der vor 20 Jahren den Weg zurück in seine alte Heimat fand, gehört hierher. Daher fördert sie zwei Projekte, die zu einer kon-

fliktarmen Koexistenz von Mensch und Wolf beitragen. Das erste soll das Monitoring verbessern: Eine intensive Bestandsüberwachung ist wichtiger Teil des Wolfsschutzes – und informiert Bevölkerung und Viehhalter rechtzeitig über seine Anwesenheit. In Sachsen erforscht jetzt das zuständige LUPUS-Institut, wie das aufwändige Suchen nach Trittspuren und DNA-Material bei steigenden Bestandszahlen effektiver gestaltet werden kann. Zweitens fördert die

Stiftung die Aufklärungsarbeit der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe. Sie baut Vorurteile ab und gibt Hilfestellung im Umgang mit den Tieren. Zum Beispiel erläutert sie, wie Schafe, Ziegen und Co. bestmöglich gesichert werden können: Vielfach bewährt haben sich Elektrozäune in Kombination mit robusten Herdenschutzhunden. Staatliche Zuschüsse sollen helfen, Nutztierhalter bei der Anschaffung zu entlasten. Aber auch Entschädigungen für gerissene Tiere sind wichtig. Nach 150 Jahren ohne den Wolf müssen wir erst wieder lernen, uns auf ihn einzustellen. ■

www.gzsdw.de; www.wolf-sachsen.de



Wieder da: Ein Wolfspaar aus Polen machte den Anfang.

Aufwendungen für Projekte

alle Angaben in Euro

Themenfonds	2016	2017	Gesamt
Spenden an Greenpeace e.V.	A	116.802	307.719
Nuclear-Free-Future-Award Foundation	A	5.000	20.000
Gorleben-Archiv e.V.	A	5.000	15.000
Stifterhain	B	6.494	82.166
Bergwaldprojekt e.V.	B	5.000	102.029
Kids for Forests, Greenpeace Russland	B	10.000	168.000
Allee der Stifter	B	6.258	94.726
Heimische Orchideen, Stiftung Loki-Schmidt	B	1.000	6.501
Kanada-Waldabkommen, Greenpeace Kanada	B	40.000	280.000
Märchenwald Einbeck	B		19.525
Medienkommunikatoren im Amazonas, Ara e.V.	B	5.000	10.000
Forest Guardians Rumänien, GP Zentral- und Osteuropa	B		50.000
Torfmoorschutz Kongo, GP International	B		20.000
GP-Meereskampagne Geisternetze, Ghost Fishing	C	30.000	30.000
OrcaLab, Pacific Orca Society	C	20.000	117.000
Schweinswalschutz in Nord- und Ostsee, WDC	C		5.315
Arche Warder e.V.	D	80.000	1.529.182
Bienenschutz, Triodos Foundation	D	10.000	60.000
Pestizid Aktions-Netzwerk e.V. (PAN Deutschland)	D	1.000	10.000
Pestizidproben Südtirol, PAN Italien	D		2.600
Zukunftsstiftung Landwirtschaft, GLS Treuhand	D	5.000	15.000
Gründung Europäischer Ranger-Verband	D		15.000
Fledermausschutz, Artenschutz in Franken (AiF)	D	16.326	16.326
Mehlschwalben-, Wildbienen-, Kammolchsenschutz, AiF	D		14.723
Mönchsgeierschutz Mallorca, Fundación Vida Silvestre	D	4.920	9.920
Kongress „Wir haben es satt“, Dt. Naturschutzring e.V.	D	5.000	5.000
Wolfsschutz, Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.	D		37.000
Naturlernraum: Permakultur zum Anfassen, PaLS gGmbH	D		7.000
Mobile Saatguttauschbörse, Prinzessinnengarten Berlin	D		5.150
Fundación Ecoandina, Solar Global e.V.	E	10.000	30.000
Klima-Karawane, Solafrica	E	30.000	223.000
Scouts go Solar, Solafrica	E	10.000	30.000
Energiewende Greenpeace Polen	E	14.795	25.295
Unfallszenario AKW Takahama, Greenpeace Japan	E	15.983	31.966
Atommüllreport, AG Schacht KONRAD e.V.	E	9.000	18.000
Zentrum Nadeshda, Leben nach Tschernobyl e.V.	E	15.000	15.000
Studie „Sozialplan für die fossile Energiewirtschaft“	E		37.500
Holzsparende Lehmöfen Tansania, SMECAO	E		7.000
Öffentlichkeitsarbeit (Satzungszweck)	A/B/C/D/E	72.528	48.513
Abgeschlossene Projekte 2000 - 2015	A/B/C/D/E		312.830
Summe		550.106	503.618

Stand: 04.11.2017

Klima-Karawane

E

Licht an!

Wenn die Sonne untergegangen ist, herrscht in vielen Dörfern Kameruns Finsternis. Die Kinder haben kein Licht zum Lernen, Lehrer können keinen Unterricht vorbereiten, weil es keinen Strom gibt. Die Greenpeace Umweltstiftung und die Schweizer Organisation Solafrica wollen das ändern! Seit 2011 installiert das Projekt Klima-Karawane in den Dörfern Ost- und Zentralkameruns einfache Solarstrommodule. In diesem Jahr konnten durch die Unterstützung der Greenpeace Umweltstiftung zwei Schulen ausgestattet werden. Erstmals können die Lehrer dort nun Computer einsetzen. Ein zeitgemäßer Unterricht für 500 Kinder, auch im Regenwald!

Die Klima-Karawane stellt und montiert die Solarmodule, die Computer und Drucker organisieren die Gemeinden selbst. „So ist gewährleistet, dass auch wirklich alle dahinterstehen“, sagt Projektkoordinatorin Aline Kana Fomekong. Für die Wartung der 600 Watt-Anlagen werden Lehrer und Dorfbewohner in Solartechnik geschult. „Mit dem Computerunterricht haben die Kinder auf dem Land deutlich bessere Bildungschancen“, sagt Lehrerin Elisabeth Essoa Gaele.

www.solafrica.ch



Solarstrom für einen zeitgemäßen Unterricht, auch im Regenwald



Die neuen Öfen verbrauchen nur halb so viel Holz und sorgen für gesunde Luft in den Hütten.

sam festlegt. Nebenbei vermitteln die Trainer Wissen über den Klimawandel, und was der Einzelne dagegen tun kann. So entsteht ein Bewusstsein, dass die neuen Öfen nicht nur praktisch sind, sondern auch sinnvoll.

Hadija, 37 und Mutter von drei Kindern, hat schon 22 Öfen in ihrem Dorf gebaut: „Ich bin stolz, dass ich das als Frau ebenso gut kann wie die Männer!“ Und die Mädchen in ihrem Dorf haben jetzt mehr freie Zeit. Statt durchschnittlich 18 Stunden pro Woche brauchen sie nur noch 9 Stunden zum Feuerholzsammeln, berichtet Nyindo: „Die Zeit nutzen die Mädchen nun auch zum Lernen.“

Das Lehmofen-Projekt ist Teil einer umfassenden Strategie von Smecao, Dörfer in Tansania zu entwickeln und zugleich die Umwelt zu schützen. Die Organisation initiiert holzfreie Ziegelsteinherstellung, Solarprojekte und Baumschulen zur Wiederaufforstung. Dazu kooperiert Smecao seit langem auch mit Brot für die Welt.

www.smecao.jimdo.com

Lehmofen-Projekt

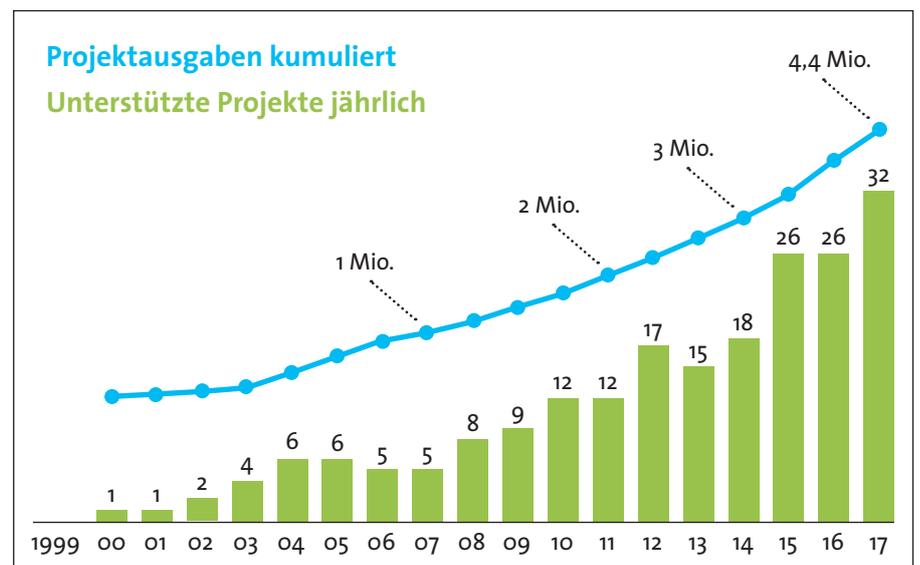
E

Holz sparen, Klima schützen, Mädchen stärken

In Tansania ist die Abholzung der Wälder für Brennholz und die Kohleherstellung ein großes Problem. 98 % des gesamten Energieverbrauchs wird darüber gedeckt. Ein Grund sind die traditionellen offenen Feuerstellen, die viel Holz verbrauchen. Immer mehr Bäume werden gefällt und es entsteht unnötig viel Kohlendioxid. Die Frauen und Mädchen in den Dörfern laufen jeden Tag kilometerweit, um genügend Brennmaterial zu finden. Zudem atmen sie in den Hütten den schädlichen Rauch ein. Die Umweltstiftung Greenpeace und die tansanische Organisation Smecao haben eine Lösung: einen einfachen, aber effizienten Lehmofen. Er verbraucht nur halb so viel Holz und der Rauch bleibt draußen.

Für den Bau braucht man nur 25 Ziegelsteine, einen Eimer Feldsteine und Lehm. „Das findet man in den Dörfern alles sehr billig oder sogar umsonst“, sagt Projektleiter Paul

Nyindo: „Es ist klassische Hilfe zur Selbsthilfe.“ Pro Dorf werden 24 Männer und Frauen als Trainer geschult. Sie leiten später ihre Nachbarn beim Bau an. Die neuen Besitzer zahlen dafür eine kleine Gebühr, die die Dorfgemeinschaft gemein-



Seit 1999 konnten wir Projekte mit 4,4 Mio. Euro fördern. Ein toller Erfolg! Das zeigt sich auch in der Anzahl: Angefangen mit einem, sind es aktuell bereits 32.

Interview

„Eine Idee, die nicht aufzuhalten ist“



Stiftungsrat Dr. Werner Tetzlaff ist Richter im Ruhestand. Der 80-Jährige engagiert sich auch auf einem Hof für biologisch-dynamische Landwirtschaft und hilft dort gern bei der Ernte mit.

Alexander von Dercks, 64, ist seit der Gründung im Stiftungsrat. Seine Erwartungen an die Stiftung wurden „übererfüllt“, resümiert der Wirtschaftsjurist, der seinen Wald naturnah bewirtschaftet.

Warum braucht eine erfolgreiche Organisation wie Greenpeace eigentlich noch eine Stiftung?

Alexander von Dercks: Greenpeace ist eine kämpferische Organisation. Die Umweltstiftung verfolgt sehr ähnliche Ziele, aber nicht konfrontativ. Das liegt manchen Menschen mehr, möglicherweise gerade älteren Menschen. Insofern bietet die Stiftung zusätzliche Möglichkeiten, sich für Greenpeace zu engagieren. Vielen ist auch wichtig, dass ihr Geld erhalten bleibt und dauerhaft etwas Gutes bewirkt.

Welche aktuellen Herausforderungen seht ihr für die Stiftung?

Dr. Werner Tetzlaff: Ich denke, wir brauchen noch mehr Projekte, die aktiv den Frieden fördern. Da müssen wir oft richtig suchen. Mit dem Thema könnte man sicher auch neue Stifter begeistern. Auch der Umgang mit Flüchtlingen ist ein Thema für uns. Wie kann man bei ihnen Interesse für den Umweltschutz wecken und sie mit einbeziehen?

Von Dercks: Wir müssen wach bleiben und immer wieder neu sehen, wo unser Einsatz gerade gebraucht wird. Zugleich dürfen wir uns nicht verzetteln. Ich denke, gerade die Kombination von kleinen und großen Projekten zeichnet die Stiftung aus.

Habt ihr ein Projekt, das euch besonders begeistert?

Tetzlaff: Ich finde die Kids for Forests ganz toll, die in Russland Wälder aufforsten. Ich habe eine große Liebe für das Land, war auch selbst einmal auf einem russischen Bauernhof.

Ihr seid beide Juristen. Ist Umweltschutz auch eine Frage von Gerechtigkeit?

Tetzlaff: Für mich gehört der Umweltschutz ins

Grundgesetz! Uns Juristen eint vielleicht schon der Wille, dass die Welt gerecht sein soll. Und dass über Lösungen nicht nur geredet wird, sondern dass sie auch umgesetzt werden. Genau das leistet die Stiftung.

Was bedeutet Natur für euch ganz persönlich?

Von Dercks: Der Umgang mit Tieren und Pflanzen gibt mir Kraft und Lebensfreude. Es ist die Liebe zum Geschöpf und die Verpflichtung, ihm ein artgerechtes Leben zu ermöglichen.

Wo seht ihr die Umweltstiftung in zehn Jahren?

Tetzlaff: Dann sehe ich hier immer noch ein wunderbares Team und eine Geschäftsführung, die sich voller Überzeugung für die Umwelt einsetzen. Und ich sehe Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund, Christen, Muslime, Buddhisten, die zusammen kommen.

Von Dercks: Der Kreis der Stifter wird weiter kräftig wachsen. Uns hilft dabei, dass die Gesellschaft immer älter wird, denn ältere Menschen können sich oft leichter als Stifter engagieren. Selbst Ereignisse wie die Finanzkrise konnten der Stiftung nicht viel anhaben. Unsere Idee ist eine starke Macht, die nicht aufzuhalten ist. ■

Namenszustiftungen im Jahr 2017

Wir freuen uns über sechs neue Namenszustiftungen in diesem Jahr und bedanken uns bei:

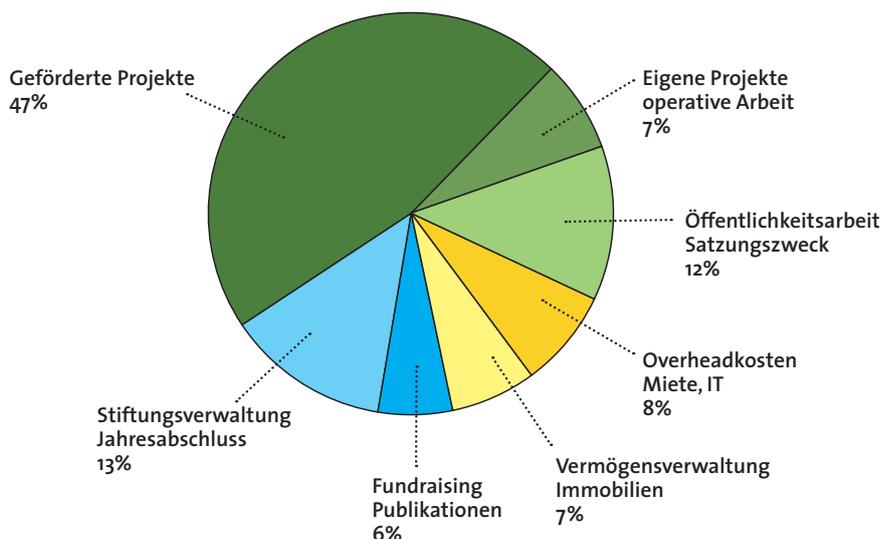
- Carola Sigrun Bühler, Yasmin und Sven Kuhl,
- Walter Urbach, Dieter Brunn, Karin Raue,
- Dr. Ursula Wagener und Marvin Lazerson

7. Stiftungsversammlung

Sie haben gewählt!

Viele von Ihnen waren der Einladung zur 7. Stiftungsversammlung gefolgt. Über die große Resonanz haben wir uns riesig gefreut. Mit 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren wir am 13. Mai zu Gast in der Arche Warder, dem größten Projekt der Umweltstiftung Greenpeace. Das engagierte Team um Professor Frölich empfing uns sehr herzlich und hatte ein tolles Programm für unseren gemeinsamen Tag vorbereitet. Neben den vielen schönen Aktivitäten in der Arche fand am Nachmittag die formale Sitzung statt. Melanie Stöhr begann mit dem Bericht des Vorstands, unterstützt durch eindrucksvolle Bilder und Musik. Die Stiftung hat sich ausgesprochen erfolgreich entwickelt – ein Grund zur Freude für alle Mitstreiter. Im Anschluss wählten die 44 stimmberechtigten Stifterinnen und Stifter Ihre zwei Delegierten für den Stiftungsrat. Die Tätigkeit ist ehrenamtlich. Herr Dr. Werner Tetzlaff aus Kassel wurde mit 35 Stimmen, Herr Alexander von Dercks aus München mit 42 Stimmen für eine weitere Amtsperiode bestätigt. Herzlichen Glückwunsch an beide Stiftungsräte! Die Stiftungsversammlung findet alle drei Jahre statt. Sie erfüllt eine satzungsgemäße Vorgabe und bildet neben dem Vorstand und dem Stiftungsrat das dritte Gremium der Umweltstiftung Greenpeace. Aber sie ist noch viel mehr, nämlich eine wunderbare Gelegenheit, alte Bekannte wiederzusehen und neue zu treffen. Auch dieses Mal wurde viel erzählt, diskutiert und gelacht. Ihre Anregungen und Kritik sind sehr wertvoll für uns, und wir freuen uns schon auf das nächste Treffen.

Verteilung der Aufwendungen 2016



Erträge und Aufwendungen 2016

	2016	2015
ERTRÄGE ZEITNAHE MITTEL		
Spenden	620	213
Zinsen, Mieten aus Stiftungskapital/Darlehen	522	451
Projektrücklagen	45	0
Wirtschaftl. Geschäftsbetrieb/PV-Anlage	5	-4
Gesamt	1.192	660
KAPITALBILDENDE ERTRÄGE		
Zustiftungen	1.519	778
Erbschaften	428	2.574
Gesamt	1.948	3.352
AUFWENDUNGEN		
Eigene Projekte/operative Arbeit	74	100
Geförderte Projekte	473	309
Öffentlichkeitsarbeit Satzungszweck	127	102
Fundraising / Publikationen	59	38
Stiftungsverwaltung / Jahresabschluss	129	117
Vermögensverwaltung / Immobilien	70	104
Overheadkosten / Miete, IT	80	0
Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb/PV-Anlage	6	6
Gesamt	1.019	776
Mittelvortrag Vorjahr	236	352
Mittelvortrag Folgejahr (Jahresergebnis)	233	236
RÜCKLAGEN		
Projektrücklagen	955	1.000
Betriebsmittelrücklagen	484	484
Freie Rücklagen	692	516
Kapital	13.600	11.652
DARLEHEN		
Anzahl Stifterdarlehen	192	149
Summe Stifterdarlehen	4.394	3.420
Bilanzsumme	20.432	17.368
STIFTER*INNEN		
Anzahl Stifter*innen	611	541

Alle Angaben in Tsd. Euro
 * Die Personalkosten für die 5 Stellen der Stiftung wurden auf die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising, eigene und geförderte Projekte, sowie Vermögens- und Stiftungsverwaltung umgelegt. Diese Zuordnung wurde im Jahr 2016 erstmals vorgenommen und zur Vergleichbarkeit auch auf das Jahr 2015 übertragen.



Der Schweinswal hat es in Nord- und Ostsee schwer. Er braucht dringend effektive Schutzgebiete.

schutzgebieten. Doch die entsprechenden vorgelegten Verordnungen sind völlig ungenügend. Nur wenige Aktivitäten sind untersagt. Windparks, ja sogar der Abbau von Rohstoffen können nach einer Umweltverträglichkeitsprüfung weiterhin genehmigt werden. Vor allem aber ist die Berufsfischerei weiterhin erlaubt, da der nötige EU-Prozess – auch wegen unzureichender Bemühungen der Bundesregierung – fest steckt. WDC, Greenpeace und andere Umweltverbände fordern, dass mindestens 50 Prozent der Schutzgebietsflächen frei von menschlicher Nutzung sind und dass jegliche schädliche Aktivitäten grundsätzlich verboten werden.

<http://de.whales.org/>

Whale and Dolphin Conservation



Heimat für den Schweinswal

Er ist der einzige heimische Wal an Deutschlands Küsten, wird etwa 1,60 Meter lang und ähnelt einem Delfin: der Schweinswal. Die gemeinnützige Organisation Whale and Dolphin Conservation (WDC) kämpft für die Rettung des kleinen Tümmlers, denn der hat große Probleme. Vor allem durch die Fischerei: „Speziell die kilometerlangen Stellnetze der Ostseefischer sind tödliche Fallen für die Tiere. Sie können die feinen Maschen nicht orten, verfangen sich und ersticken“, erklärt Fabian Ritter von WDC. „Da Schweinswale per Echoortung navigieren und jagen, leiden sie auch unter Lärm im Meer: Lauter Schiffsverkehr, der Bau von Offshore-Windparks, Mili-

tärübungen und seismische Tests zur Öl- und Gassuche können sie orientierungslos machen oder ihr Gehör so schädigen, dass sie verhungern oder stranden“, erklärt der Biologe. Auch Plastikmüll und Gifte aus Industrie und Landwirtschaft setzen dem Schweinswal zu. In der zentralen Ostsee ist er akut vom Aussterben bedroht.

Der Schweinswal braucht dringend eine starke Lobby. Mit der Kampagne „Walheimat“ will WDC den Druck auf die Politik erhöhen, längst überfällige Schutzmaßnahmen in Nord- und Ostsee zu ergreifen. Mit Hilfe der Umweltstiftung Greenpeace startete sie eine bundesweite Vortragsreihe und einen Workshop für Journalisten und Blogger. Zahlreiche Artikel, Video- und Radiobeiträge berichteten danach über die Probleme des Meeressäugers und die Versäumnisse der Politik. Denn selbst in Schutzgebieten findet der Wal keine Ruhe: Im September gab die Bundesregierung den „Natura 2000“-Gebieten in deutschen Gewässern, darunter dem Sylter Außenriff und dem Fehmarnbelt, zwar endlich den Status von Natur-



Kilometerlange Stellnetze in Nord- und Ostsee sind tödliche Fallen für Schweinswale und andere Tiere.

Impressum:

Umweltstiftung Greenpeace,
Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg,
www.umweltstiftung-greenpeace.de
V.i.S.d.P. Melanie Stöhr,
Tel.: 040/30618-234

Fotos:

Seite 1: Lucas Wahl/GP, Daniel Beltrá/GP
Seite 2: Kevin McElvaney/GP
Seite 3: pixabay.com, Artenschutz in Franken
Seite 4: PaLS gGmbH, Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
Seite 5: pixabay.com, Prinzessinnengarten
Seite 6: Rolf Thiemann, Dracka/ European Ranger Federation
Seite 7: Sebastian Koerner
Seite 8: Solafrica
Seite 9: Smecao
Seite 10: S. Viemo/Umweltstiftung GP
Seite 12: Solvin Zankl, WDC

Druck: Druckerei Zollenspieker,
Zollenspieker Hauptdeich 54,
21037 Hamburg

100 % Recyclingpapier – Stand 12/2017